

# Die Unsichtbaren

**B**ei einer Einwohnerzahl von über acht Millionen existieren im Dunklen Hunderttausende Unsichtbare: die pflegenden Angehörigen aller Altersklassen. Mit einer geschätzten Zahl von über 400.000, deren Dunkelziffer nicht greifbar ist. Sie sind diejenigen, die im Verborgenen tun, was sie glauben, tun zu müssen (weil Frauen sowieso für Pflege und Betreuung zuständig sind, weil Vermögen und Besitz oft der heimliche Kaufpreis sein können, weil sie es aus Liebe tun usw.). Die zahlreichen Info-Broschüren, Telefonhotlines (allesamt zugleich Werbeträger der jeweiligen Herausgeber und Herausgeberinnen) sind die Feigenblätter, mit denen sich ein Staat, der als Sozialstaat auftritt, freudig bedeckt. Tenor: „Wir würden ja, wenn sie nur kämen ...“

Wer jemals in die Situation gerät, pflegender Angehöriger oder pflegende Angehörige zu sein, steht rasch in Chaos und Ratlosigkeit gefangen. Was so simpel scheint, wird zum Dschungel durch Bürokratie, Zufälligkeiten und Unzuständigkeiten. An jeder Ecke steht eine neue Herausforderung: ein Marathon, der die Unsichtbaren erwartet, ohne die Gewissheit zu haben, ihr Ziel unbeschadet zu erreichen.

## Langer, zäher Kampf

Jahrzehntelang haben behinderte Menschen mit aller Kraft für eine möglichst punktgenaue Unterstützung dort, wo sie sie brauchen gekämpft. Teilerfolge sind sichtbar geworden. Immer in Gefahr, wieder zunichte gemacht zu werden, aber immerhin ... Dieser lange, zähe Kampf steht auch pflegenden Angehörigen bevor. Ohne Lobby, ohne potente Mitstreiter, die sich lautstark politisch und öffentlich an die Spitze stellen und für die Unsichtbaren kämpfen.

Pflegende Angehörige leben mit dem Vorwurf bestehender Institutionen, „sie kommen ja nicht zu uns“. Ein Vorwurf, der perfider nicht sein könnte. Sie können nicht, Punkt! Angesichts der simplen Rechnung, dass pflegende Angehörige, die daheim ca. 58 Prozent der Pflegebedürftigen (weitere 24 Prozent unter Mithilfe sozialer Dienste) versorgen, Pflege und Betreuung im Gegenwert von vier Milliarden Euro pro Jahr ohne Gegenleistung erbringen, stellt sich die Frage, wer davon profitiert. Nur ein schmaler Rest von ca. 16 Prozent, die Pflegegeld beziehen, wird in stationären Einrichtungen gepflegt – und dafür werden ebenfalls vier Milliarden Euro pro Jahr von der öffentlichen Hand aufgebracht – ein mehr als schiefes Verhältnis.

Für die unsichtbaren pflegenden Angehörigen einzutreten, mit ihnen zu kämpfen, finanzielle Mittel für sie zu erstreiten, für sie einklagbare Rechte zu erwirken, ist unsere Aufgabe. Denn Sozialaus-

**Rund 80 Prozent der Pflegebedürftigen werden von Angehörigen betreut. Der Gegenwert für diese Versorgung beträgt vier Milliarden Euro. Sozialausgaben für die Pflege zu budgetieren, ohne etwas von den kostenlos erarbeiteten vier Milliarden direkt an die pflegenden Angehörigen zurückfließen zu lassen, gehört ins Buch der Schandtaten eines Sozialstaates.**

## Birgit Meinhard-Schiebel

gaben für die Pflege zu budgetieren, ohne etwas von den kostenlos erarbeiteten vier Milliarden direkt an sie zurückfließen zu lassen, gehört ins Buch der Schandtaten eines Sozialstaates.

## Nicht selbst zum Pflegefall werden

Offen bleibt, was wirklich geschehen muss, um pflegende Angehörige aus ihrer Gefangenschaft zu befreien. Was ihnen helfen kann, die moralische, ethische und persönliche Last zu tragen, gemeinsam Pläne zu entwickeln, wie sie ihre Ressourcen schonend einsetzen können. Wie es ihnen gelingen kann, sich aus den Verstrickungen des Systems Familie/Partnerschaft so weit zu lösen, um nicht selbst unter der Last der Pflege zum Pflegefall zu werden. Die Spirale dreht sich erbarmungslos weiter: Jahrelange Pflege, ein Leben als Unsichtbare, das Gefühl, alles zu tun und dennoch nie genug getan zu haben, macht krank.

Die Interessengemeinschaft pflegender Angehöriger ist ein Punkt in der Landschaft der häuslichen Pflege. Sie leistet, was sie leisten kann: sich als Advokatin zur Verfügung zu stellen, für die Unsichtbaren zu kämpfen, ihnen ein Gesicht zu geben. Auch dann, wenn sie selbst nicht aus dem Dunklen heraustreten können oder nicht

wollen. Die Interessengemeinschaft pflegender Angehöriger ist aber auch selbst im unentwegten Lernprozess: Eigene Erwartungen müssen laufend in Frage gestellt und korrigiert werden, jeder kleiner Schritt, um die Unsicht-

baren in das Licht der medialen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit zu bringen, auf sie aufmerksam zu machen, für sie laut zu schreien, erfordert unsere ganze Kraft. Für ein unsichtbares Phänomen zu kämpfen, kann manchmal zur Grenzerfahrung werden. Wir sind angetreten, um den Unsichtbaren ein Gesicht zu geben. Weil jede und jeder von uns morgen schon selbst zu den Unsichtbaren gehören könnte ... ::

Die Spirale dreht sich erbarmungslos weiter.



Foto: Die Grünen, Wilke

**Birgit Meinhard-Schiebel,**  
Präsidentin der Interessengemeinschaft pflegender Angehöriger.  
[office@ig-pflege.at](mailto:office@ig-pflege.at)  
[www.ig-pflege.at](http://www.ig-pflege.at)